

Saale-Beitung.

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Falls mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bekanntheit die Zeit an Pf., ist nicht notwendig zu zahlen; Sonntags und Feiertagen einmal, (sonst zweimal täglich.) (Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis
für Halle wöchentlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Bestellung 2,75 M., bei halbjährlicher 12,50 M., bei einmonatlicher 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Berg.
Für die Redaktion verantwortlich: S. W. Albert Heizing in Halle.
Kreuzverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc. (Nachh.-Nr. 176.)

Einunddreißigster Jahrgang.

Nr. 350.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 29. Juli.

1897.

Befellungen für die Monate August-September. Bei allen Reichspostanstalten 2 M. für Halle und Giebichenstein nehmen unsere Expeditionen und Austräger Befellungen an, zu 1,70 M. bei einmaliger, zu 1,90 M. bei zweimaliger Zustellung. Bei verspäteter Bestellung werden wir stets bereit sein, fehlende Nummern unentgeltlich nachzuliefern. Die Expedition.

zufande gefommene Leistung der Legislatur bald wieder verschwinden lassen wird. Allerdings werden sich die amerikanischen Freihändler sowohl als auch Handel, Industrie und Landwirtschaft Europas aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum Ablauf der Amtsperiode des jetzigen Präsidenten damit abfinden müssen.

Deutsches Reich.

Dr. Hahn für das Vereinigete.

Der neue Direktor des Bundes der Landwirthe, Dr. Hahn, läßt in der „Allg. Tagbl.“ die Rede im Wortlaut mittheilen, welche er am Sonntag für das Vereinigte gehalten hat. Charakteristisch an dieser parlamentarischen Rede ist u. a. der Nachweis, das Geheiß sei notwendig, um Politiker, wie Herr Hahn, in öffentlichen Versammlungen zu schätzen! Herr Hahn hebt namentlich die Unthätigkeit der Landwirthe! Da sind die Bauern von „Nordost“ in Pommern usw. doch besser daran. Ihnen fehlt es weder an Landwirthe, noch an Geldern, nur daß diese sie nicht gegen die Störung ihrer Versammlungen durch die Junker schützen, sondern verhindern, daß ihre Freunde, wie „der Ritter“, in ihren Versammlungen zu Worte kommen. Nebenbei bemerkt, hat Herr Hahn für die schlechte Behandlung, die er im Ostpreußen schon erfahren, einen durchschlagenden Grund ausfindig gemacht.

Dort, sagte er, war das funktionelle Moment maßgebend, nicht das wirtschaftliche, zumal die ökonomische Lage bis jetzt wenig unter wirtschaftlicher Kalamität zu leiden hatte.

Mit dem allgemeinen Nothstand der ländlichen Bevölkerung ist es also, nach dem eigenen Gesändnis des Bundesdirektors, nichts! Nach dem Obengesagten kann es nicht überraschen, daß der Bund der Landwirthe keinerlei Unannehmlichkeiten von dem „kleinen Sozialistengesetz“ befürchtet. Es bedarf eines solchen Gesetzes zum Schutz seiner Agitatoren gegen die Wähler, die von ihm nicht geschützt werden wollen. Freilich für die Hundstochter der Herren vom Bunde der Landwirthe hat Hahn noch einen anderen Grund.

Der Bund der Landwirthe, sagte er, hat ein gutes Gewissen, weil er von Anfang an in die alte und alte der Sozialistengesetz treuer Weise vorgegangen ist, und weil er jedes einzelne Mitglied, welches sich dieselbe jemals dagegen ergehen haben würde, in richtiger Weise aus seiner Mitte entfernt haben würde. Er hat durch sein ganzes Verhalten bezeugt, daß er zu den besten Säulen unserer staatlichen Ordnung gehört, Gerechtigkeit, Recht und Ordnung.

Die Länder hatten wahrlich ein besseres Gedächtnis als Herr Hahn. In der Reichstags Sitzung vom 14. April 1894 bei der Beratung des Entwurfs König tritt Graf Caprivi aus, der „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“ von diesem Tage einen Brief, der „zur Lage“ überschrieben war und folgenden Passus enthielt.

Wir haben die ärgsten bedrückende Erkenntnis, daß der deutsche Landwirth der besten außer der Sozialdemokratie, der er ja diametral gegenübersteht, den Feindling als seinen Feind anlockt, jetzt geneigt ist, sofern er sich nämlich ehlich und ohne Rücksicht auspricht, den Kaiser als seinen politischen Gegner anzusehen. Daß der Bund den Verfasser dieses „Briefes“, in richtiger Weise aus seiner Mitte entfernt“ habe, ist nicht bekannt geworden; unser Wissen hat weder Herr D. Hahn, der damals freilich noch einige Jahre jünger war als heute, noch

Amerikanische Zollpolitik.

Am 24. d. hat der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika das neue Zollgesetz, das nach seinem Urheber Dingley benannt wird, in der Sitzung, die ihm die von beiden Häusern des Kongresses eingesetzte Kommission gegeben hat, angenommen, und noch an demselben Tage hat der Präsident Mac Kinley seine Unterschrift gegeben, wodurch es Rechtskraft erlangt hat. Eine eingehende Würdigung des Gesetzes wird erst möglich sein, wenn sein Wortlaut hier bekannt sein wird; die telegraphischen Berichte über die Verhandlungen der beiden Häuser des Kongresses und ihres Ausschusses können die Einzelheiten einer Vorlage von dem Charakter des Zolltarifgesetzes, zumal bei dem eigenartigen parlamentarischen Gesetzbau in Washington, nicht so genau wiedergeben, daß man hier ein endgültiges Urtheil darauf basiren könnte. Das freilich kann man auch ohne Kenntniß des Wortlautes der einzelnen Bestimmungen feststellen, daß durch das neue Gesetz der europäische Handel mit den Vereinigten Staaten auf's Heftigste erschwert, in manchen Artikeln vielleicht ganz unmöglich gemacht wird, und daß Deutschlands Handel und Industrie, die nächst England den größten Theil an der Einfuhr in Nordamerika haben, am meisten betroffen werden.

Die Zollpolitik der Vereinigten Staaten ist nichts als eine Reihe von Experimenten gewesen. Kein anderes Land weiß eine so große Zahl von Tarifverträgen auf wie die Union. Sieht man von der ersten Zeit nach der Beendigung des Unabhängigkeitskampfes ab, einer Zeit, in der die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der jungen Republik durch die napoleonische Wirtschaftspolitik fast beeinflusst wurde, so beginnt man 1816 dem ersten Tarifgesetz der Vereinigten Staaten, das von dem Verfasser, der einheimischen Industrie einen Schutz zu gewähren, bittet war. Es wurde veranlaßt durch die Unternehmungen des englischen Handels, der die während der Kriege aufgeschickerten Erzeugnisse der englischen Industrie in den Markt brachte. In den Vereinigten Staaten hatten sich namentlich die Baumwoll- und die Wolllandwirtschaft entwickelt. Ihren Vertretern gelang es, allerdings erst nach harten Kämpfen mit den Vertretern des Südens, der auch damals schon freihändlerisch war, Schutzzölle durchzusetzen, die einen Verstoß für Baumwolle und Wolllandwaren in Höhe von 25 Proc. vorsehen und für Baumwollwaren noch die sog. Mindestzölle brachte, nach welcher angenommen wurde, daß keine Waare einen geringeren Zollsatz als 25 Cent pro Ctr. hätte. Diese Fiktion wurde nicht bloß beibehalten, als der Preis auf ein Drittel sank, es wurde sogar die Mindestzölle im Laufe der 20er Jahre dahin abgemindert, daß angenommen wurde, keine Waare hätte einen geringeren Zollsatz als 35 Cent pro Ctr. So konnte es geschehen, daß der nach der Mindestzölle erhobene Zoll den Werth der geringen Baumwollwaren überstieg. Auch bei der Eisenindustrie stiegen

bis zum Jahre 1828 die Einfuhrzölle für einzelne Waarenkategorien bis auf 100 Proc. des Werthes. Der Wolllandindustrie wurden derartige Zölle nicht gewährt, sie mußte sich sogar einen Zoll auf Wolle von 15 Prozent des Werthes gefallen lassen. Alle paar Jahre wurden Veränderungen vorgenommen, zuletzt noch 1832. Dann kam die Reaktion. Im Jahre 1833 wurden Ermäßigungen in der Art beschlossen, daß im Verlaufe von 9 Jahren ein Werthzoll in Höhe von 20 Proc. zur Durchführung gelangen sollte. Dies geschah auch, aber kam war es geschehen, so erfolgte 1842 wieder eine Erhöhung der Schutzzölle, doch nur für kurze Zeit, denn 1846 fand bereits der Rückschlag statt, eine gemäßigtere Richtung kam zur Geltung und konnte sich behaupten, bis der Bürgerkrieg mit einem Schläge der geübten Entwicklung ein Ende bereite. Es mußte Geld beschafft werden, und um es zu erhalten, wurden die Zölle bis ins Ungemeine und, was das Schlimmste war, ohne gründliche Prüfung und ohne System erhöht. Die Industriezweige, die ihren Einfluß geltend zu machen wußten, konnten durchsetzen, was sie wollten.

Von dieser Zeit datirt die wüste Interessenpolitik, die in untern Tagen die ganze amerikanische Zollgesetzgebung beherrscht. Die Klügellosigkeit, mit der nach Beendigung des Krieges die Interessengruppen wieder allerlei besondere Gesetze für sich zu sorgen wußten, brachte die Gegner auf die Beine. Im Jahre 1872 wurden die Finanzzölle befestigt, einer mächtigen antizollniederlichen Bewegung gegenüber mußte sich auch der schutzniederliche Senat etwas fügen; er sah sich gezwungen, eine Anzahl Tarifpositionen herabzusetzen, doch gelang es den Schutzkämpfern schon 3 Jahre später, das Geheiß wieder zu befestigen die sie besonders interessirenden Zollsätze abermals zu erhöhen. Im Jahre 1883 folgte dann ein neues vollständiges Tarifgesetz, das wieder ganz systemlos war und deshalb namentlich befriedigte. Trotzdem konnte Cleveland, der 1887 eine Tarifreform in geschäftlich schutzniederlicher Sinne in Angriff nahm, nicht durchbringen. Bei den Wahlen von 1889 siegten, und zwar hauptsächlich wegen der Bestrebungen Cleveland's zu Gunsten einer Tarifreform, die Republikaner, die die Folge war die Mac Kinley-Bill, die ihren Urheber oder richtiger denjenigen, der seinen Namen für sie hergab, im vorigen Jahre auf den Präsidentenstuhl gebracht hat. Die Mac Kinley-Bill wurde, als Cleveland zum zweiten Male in das Weiße Haus eingezogen war, 1894 durch die Wilson-Bill ersetzt, und an deren Stelle ist nun wieder die Dingley-Bill getreten, die im wesentlichen die Sätze der Mac Kinley-Bill wiederbegeht, hat, über dieses Geheiß aber durch manche Bestimmungen, wie bekannt, noch hinausgegangen ist.

Der kurze Ueberblick über die amerikanische Zollpolitik läßt erwarten, daß die Opposition gegen das neueste schutzniederliche Gesetz, die schon während der Beratungen darüber scharf hervorgetreten ist, die unter der Präsidentschaft Mac Kinley's

hätte zweifellos einen solchen Gelehrten sein Wissen auch einen tüchtigen, wie jenem, den seine Pedanterie verführte, einen grammatischen Verstoß in einer Rede Ferdinand's I. öffentlich zu verbessern und der sich deshalb von dem König die Antwort gefallen lassen mußte: „So glaubte mit einem Diplomaten, nicht mit einem Schmeichler zu sprechen.“ In unserer Zeit ist die Werthschätzung gelehrter Diplomaten sehr gesunken, ja ins Gegentheil umgekehrt. Den Grund der Meinungsänderung zeigt ein Wort Herold's über einen Diplomaten: „Ce jeune homme sait un grand nombre de choses, mais il ne sait pas faire une seule.“ Und auch Vollbringen kommt's doch schließlich beim Diplomaten an.

Die Zeit des Galanteriezeitalters und des Jopfes hatte schon über die Mittel, wie dies zu erreichen sei, ganz andere Vorstellungen. Man legte das größte Gewicht darauf, daß der Diplomat ein vollendeter Weltmann sei. Das war eine einseitige Auffassung, aber der richtige Kern darin ist bis heute in Geltung geblieben. Und freilich forderte das galante 18. Jahrhundert zur Betonung des Weltmannsigen gar sehr heraus. Droyen erzählt, daß die Fürstin von Zerbst dem Preußenkönige empfahl, bei der Zarin Elisabeth „einen hübschen, jungen Mann mit frischen Farben“ als Gesandten zu bestellen, um die Gunst der Dame Popowdar mußte sich nolens volens das ganze diplomatische Corps bewerben, und nach Wirschau schickte Friedrich der Große 1744 einen jungen Grafen Boderitz, weil er befähigt erschien, „sich bei den Frauenzimmer zu insinuiren und beliebt zu machen.“ Aber die Rolle der hohen Weiblichkeit im diplomatischen Handwerk — das ist ein Kapitel, das sich keineswegs nur auf das 18. Jahrhundert beschränkt. Die Aufgabe, die in älterer Zeit dem Diplomaten zuzufallen, den Diplomaten zum Ausplaudern politischer Geheimnisse zu verführen, die lag später den Damen ob, und oft genug hatten sie dabei Erfolg. Man kann in der Geschichte der Diplomatie gar nicht oft genug „à est la femme?“ fragen. Selbst der Ausbruch „corps diplomatique“ ist von einer Wiener Dame erdumt. Damit schloffen den bekannnten, nach ihnen gekauften Frieden von Cambrai; die schöne Aurora von Königsberg verurtheilte den weiblichen König Karl XII. von Schweden ihre Kinne und Gortchakoff soll während seines sechsmonatlichen Aufenthalts in Warschau im

letzen russisch-türkischen Kriege keine Zeit zu betriebender Regelung des Verhältnisses zu Rumänien gefunden haben, weil er zu viel mit den Empfindungen von — Darmenmächen zu thun hatte. Auch in unserer neueren Politik hat sich der weibliche Einfluß gar oft geltend gemacht; hier sei nur an den preussischen Gesandten von der Goltz erinnert, der den Kaiser beging, sich immer in die Fürstinnen zu verliehen, an deren Hofe er begünstigt war, erst in Königin Amalie von Griechenland, dann in die Kaiserin Eugenie, und dadurch sich in seinem Urtheil betreiben ließ. Diese weiblichen Einflüsse erklären den Niederlichen Stohlfänger, beim Papste sei es gut Gesandter zu sein, „denn da giebt's keine Forderungen.“ Uebrigens ist es wenig bekannt, daß die Geschichte uns auch Verstoßdiplomaten nennt: Karpatina, die Gemahlin des damaligen Thronerben von England, dessen Heinrich VIII., war nach Franzose's Nachweis von ihrem Vater Ferdinand dem Katholischen bei ihrem Schwiegervater in alter Form akkreditirt, und die Marichallin von Guebriant ging 1846 als Gesandtin an den polnischen Hof.

Doch die Kunst, den Damen (mit Goethe zu sprechen) zart entgegenzunehmen, ist keineswegs die einzige weltmännliche Fähigkeit, die vom Diplomaten verlangt wird. Zwar die Erlingung neuer Verträge durch die in früheren Zeiten sich die Gesandten an astronomisch hochentwickelten Höfen in Gunst zu setzen suchten, wird nicht mehr verlangt; und der Forderung Herold's und das fließt de bouaf à la Westmoreland gehören der Geschichte an. Hingegen wird noch heute ein sehr großes Gewicht auf die Kunst zu „causieren“ gelegt, ein Gespräch über alles und nichts zu führen, möglichst wenig zu sagen und möglichst viel zu erfahren. Nicht umsonst bildet die Forderung ausgedehnter und reicher Sprachkenntnisse einen der obersten Punkte bei untern diplomatischen Examen. Und wie gut plaudern, so muß der geplagte Diplomat auch gut zuhören können. Bismarck hat den alten Fürsten Metternich nach seinem eigenen Gesändnis dadurch gar für sich eingenommen, daß er die Geschichte des verstorbenen alten Herrn mit guter Miene anhörte. Damit konnten wir nun schon in das Gebiet einer eigentlichen diplomatischen Kunst, die so übel berüchtigt ist. In alten Zeiten galten die fremden Gesandten einfach als Spione, und der schlaue Ludwig XI. von Frankreich übte

Vom diplomatischen Handwerk.

Von Paul E. Wallies.

Am Gelbenen Horne togen und ratten nun schon seit Wochen und Monaten die Herren Diplomaten und befähigten sich in Noten und Gegennoten, Sitzungen, Audienzen und Konferenzen, den Hitz der europäischen Eintracht zu verlichten und einen Friedensvertrag herbeizuführen, der bekanntlich „auf ewige Zeiten“ geschlossen wird, — um, sobald es das Interesse fordert und die Gelegenheit erlaubt, gebrochen zu werden. Philosophen, Politiker, Journalisten und allerhand andere Leute, die Beruf und Neigung zum Nichternte über die Dinge dieser Welt besitzen oder fühlen, haben sich schon oft darüber verwundert oder entrüstet, daß die Geschäfte der Staaten und Völker dem diplomatischen Handwerk anvertraut seien, das so bebingt, unfrei, unfähig, kurz; auf dem großen menschlichen Giebelstern eine der wunderbarsten Erscheinungen ist. Aber man die Herren Diplomaten wirklich Geschäfte? Fürst Bismarck, dem man schon einiges Verdienst für das Handwerk zutrauen darf, zumal er mit seinen Kreisläufern — den gesessenen, die in untern Jahrhunderten gefüllt worden sind — nie zurückgehalten hat, — Fürst Bismarck also verneint diese Frage. „Es kommt nicht auf den Gesandten an, sondern auf die Instruktionen“, meint er, und soweit seine eigene Politik in Frage steht, hat er darin gewiß recht. Aber der Diplomat ist doch immerhin ein Mensch (sojagend), und die Instruktion nur ein Stück Papier, und das Lebendige ist doch oft stärker und wichtiger als das Tote; und deshalb haben sich seit Jahrhunderten alle, die mit dem diplomatischen Handwerk in dieser oder jener Weise zu thun hatten, darüber den Kopf gebrochen, wie die Persönlichkeit eines Diplomaten beschaffen sein solle und müsse.

Darüber hatten und haben natürlich die verschiedenen Zeiten ihre verschiedenen Vorstellungen. Die Epoche der Renaissance, die Zeit der größten Geistesfreiheit der neueren Geschichte, schätzte am Diplomaten die Gelehrsamkeit besonders hoch und Männer, die als die feinsten Kenner des Alterthums berücht waren, waren damals als Gesandte häufig. Doch

[Nachdruck verboten.]

regend ein Mitglied des Bundes, noch eines der Vororgane
heißend ein Wort des Tadels für diese „staatsverfallende,
Kriegstreue“ Sprache gehabt.

Nach dieser Probe ist es überflüssig, weiter auf die Expro-
nationen des Herrn Direktors einzugehen. Eine das wäre
vielleicht noch zu erwähnen, daß auch Dr. Sahl die Entwer-
fung des und die neue des, namentlich an die leitende
Stelle in Preußen gerichtet. Minister v. Miquel als „schöne
Worte“ bezeichnet, denen hauptsächlich auch die Thaten folgen
werden.

Bayerisches Parteiwesen.

Die Führer des bayerischen Centrums, Dr. Schäfer,
hat sich, weil er eine Beförderung erfährt, sowohl in seinem
bayerischen Landtagswahlkreis als im Reichstagswahlkreis Eich-
stätt einer Nennungsliste unterworfen. Mehr noch als die Nach-
wahl in Regensburg, welche den Abg. Dr. Sigl als Vertreter des
Bayerbundes gegen das Centrum in den bayerischen
Landtag brachte, werden diese Ereignissen Gelegenheit zu einer
Probe auf die Widerstandskraft des Centrums gegen die ihm
feindlich gegenüberstehende Bewegung zwecks Gründung einer
bayerischen katholischen Volkspartei geben. Nach
dem bisherigen Verlauf der Wahlbewegung für die künftigen
Freiwahlkreise nicht ersichtlich, bayerische Blätter bringen
gerade erschöpfende Berichte über eine Versammlung von
2500 Personen, die am 25. d. in Pfaffenlocher stattfand, welche
den Centrums-Abgeordneten beschloß, der für Dr. Schäfer
eintraten wollte, mit mehr als 2000 Stimmen für denselben über
das „verpreußte“ Centrum niederzulegen. Größere Beachtung
hat diese Versammlung deshalb gefunden, weil bekanntlich der
Abg. Sigl, nach den ersten Mittheilungen bei dieser Gelegen-
heit sich „auf die höchste Stelle“ bezogen, einen großartigen
parthylarischen Vorstoß machte. In seinem Organ, dem
„Bayr. Vaterland“, brachte er wie folgt die „außenstehende“
Bericht, die ohne weiterer Kommentare zu bedürfen, für sich
selber spricht:

Dr. Sigl führte zum Schluß seiner Rede aus, daß das
bayerische Centrum nie angeht habe und nie aufhöre, hinter
den Rücken herzugehen, den Preußen Katenbienen zu
stecken, statt dem überaus überaus vortheilhaft mit aller
Energie entgegenzutreten. Dazu brauchen wir eine bayerische,
eine rein bayerische Partei, die sich ihrer nächsten Aufgaben
und Pflichten allezeit bewußt ist. Eine solche Partei habe er
schon jetzt 1870 gegründet, eine solche Partei habe er jetzt,
wo das Centrum nicht ersichtlich, hat, eine bayerische,
eine Volkspartei zu sein. Das wird es nie mehr werden, es wird
nie und immer eine Volkspartei sein, die sich bewußt, hinter
den Centrumspreußen herzugehen. Wenn es uns gelingt das
Centrum zu zerlegen, wenn wir dafür eine wahrhaft bayeri-
sche Partei gründen und deren Vertreter auch nach Berlin
schicken, dann — ich bin ermüdet, dies öffentlich zu sagen
— ist man uns dankbar, auch an hoher, an sehr hoher Stelle, wo
man eine bayerische, eine wahrhaft bayerische Partei, in der
man jederzeit eine Stütze findet, mit Freuden begrüßen wird.
Diese wahrhaft bayerische Partei — sagte er hinzu — existirt,
sie ist da: es ist die Bauernpartei, die wirklich bayerische, die
wahre Volkspartei. Wir wollen Bayern, wir sind Bayern und
bleiben Bayern für immer und wehren uns für unser Bayern,
und darum können wir nicht mehr folgen der Fühne des ver-
preußten „Centrums, der Fühne der Centrumspreußen.“

Und die Versammlung jubelte dieser Rede zu! So wird jetzt
in Bayern die Partei behandelt, die für jedwede Sonder-
bünde allezeit auf Mißdeutung rechnen durfte. — Das gestern
telegraphisch mitgetheilte Dementi, das weder dem Sinne noch
den Vorläufe nach in nachgehender Kreise eine Aenderung
gesehen sei, wozu man die Bildung einer wahrhaft bayerischen
Partei wünsche, scheint übrigens auf etwas schwachen Füßen zu
stehen, und man muß daher noch nach weitere Aufklärung ab-
warten. Die „Augsb. Post“, hat, wie hier noch erwähnt
werden mag, der Sigl seine Nennung, was die „hohe Stelle“,
mit welcher der Ministerpräsident von Crailsheim gemeint sei,
hinzugesetzt:

Da der Abg. Dr. Sigl diese Mittheilung gemacht hat,
brauchen wir nicht mehr zurückhalten mit der Behauptung,
daß der Ministerpräsident thatsächlich eine solche Bekräftigung zu
einem Bauernbündler gethan hat. Sie wurde uns zwei
Tage nach der Wahl in Regensburg folgende Form mitgeteilt:
Der Ministerpräsident habe erklärt, er erlaube die Bildung der
bayerischen Partei und die Erklärung der bayerischen Interessen
in der Bildung einer bayerischen Partei in Regensburg. Die
Nennung wäre charakteristisch für die Stellung des
Ministeriums Crailsheim zum Bauernbund wie zum Centrum.

daher die Provis, mehr Diplomaten auszuweisen als an-
zunehmen. Friedrich der Große fand, daß das Spionierthum
der Diplomaten fast ins Unermeßliche übergegangen sei. Aber
auch der Bericht der löblichen deutschen Bundestagsdeputierten
untereinander hat Bismarck kurz und respektlos als ein
„spionierthum mistrauisches Spionierthum“ bezeichnet,
und wenn wir uns Preußen, wie das diplomatische Hand-
werk am Hofe von Berlin, hat, wie hier noch erwähnt
werden mag, der Sigl seine Nennung, was die „hohe Stelle“,
mit welcher der Ministerpräsident von Crailsheim gemeint sei,
hinzugesetzt:

Da der Abg. Dr. Sigl diese Mittheilung gemacht hat,
brauchen wir nicht mehr zurückhalten mit der Behauptung,
daß der Ministerpräsident thatsächlich eine solche Bekräftigung zu
einem Bauernbündler gethan hat. Sie wurde uns zwei
Tage nach der Wahl in Regensburg folgende Form mitgeteilt:
Der Ministerpräsident habe erklärt, er erlaube die Bildung der
bayerischen Partei und die Erklärung der bayerischen Interessen
in der Bildung einer bayerischen Partei in Regensburg. Die
Nennung wäre charakteristisch für die Stellung des
Ministeriums Crailsheim zum Bauernbund wie zum Centrum.

ebenfalls seine Stellung zur bayerischen Regierung. Wie ent-
halten und vorläufig weiterer Bemerkungen, und warten ab,
was der Ministerpräsident über die Umgebung des Abg.
Dr. Sigl zu sagen hat.

Das heute eingetroffene „Bayerische Vaterland“ Dr. Sigl's
schweigt vorläufig noch gegenüber dem „Dementi.“

Getreidepreise.

Der von den Aeltesten der Kaufmannschaft von
Berlin sechsen veröffentlichte Bericht über Handel und
Industrie von Berlin im Jahre 1866, auf den wir schon
gerade hinwiesen, enthält eine kurze Darstellung über die Ge-
staltung der Getreidepreise in vergangenen Jahre, die
angesichts der agrarischen Angriffe gegen die Börse und
ihre die heimische Landwirtschaft bezüglich schädigende Thätig-
keit Beachtung verdient. In dem Bericht steht man:

Die Preise sämmtlicher Getreidearten verhalten sich etwa vom
Jahre an eine heftige Tendenz, wos in erster Reihe durch
den geringen Umfang der Ernte verursacht war; im Früh-
sommer trat dann ein Rückgang ein, weil man eine sehr
gute Ernte erwartete in Anbetracht der günstigen
Witterung. Diese Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht, insofern
als zu der Zeit, in welcher das Getreide geschnitten wurde
und geschnitten auf dem Felde lag, heftige und anhaltende
Regen die Qualität beeinträchtigte in vielen nördlichen Landes-
theilen, auch im Auslande (so bei den Belgierarten in Nord-
amerika, Mexiko, Indien und Argentinien), sehr beun-
ruhigend. Daraufhin stiegen die Preise mit Schwankungen
wieder bis gegen Schluß des Jahres. Das Gewicht mit
Vollgetreide wogend und feigend, mit Ausnahme
einer längeren Zeit im Spätherbst und Herbst, ganz be-
sonders niedrig. Im Hinblick auf die mangelhafte Ernte trafen
in den letzten Monaten unsungewöhnliche Anordnungen in Nordamerika
und von der Donau zustande. Roggen, dessen Preis-
steigerung im allgemeinen etwas langsamer sich vollzog als die
der anderen Getreidearten, wurde mehr in besserer Qualität
geerntet als Weizen, namentlich in den östlichen Provinzen,
von wo es im Herbst größere Mengen angezogen
wurden. Die ungenügende Ernte der Gerste fiel aus dem
Grunde nicht so schwer ins Gewicht, weil das technische Ver-
fahren des Weizens manche Unbequemlichkeiten der Qualität aus-
schließt und in den Mälzereien die chemische Ver-
arbeitung (Schleife, Oberstufe) der auskühnlichen (mit Ausnahme der
nördlichen) vorgesehen wird.

Die Jahres- und Monatsdurchschnitte der Ge-
treidepreise waren nach den Ermittlungen des Statistischen
Büros für Weizen, Roggen und Gerste in Vergleichszahl
zu Berlin, für Weizen in Mittelzahl zu Weizen:

Jahresdurchschnitt.		Monatsdurchschnitt.	
1866	1869	1866	1869
Weizen 156,12	149,00	Febr. 174,25	Juli 141,00
Roggen 118,00	119,00	Nov. 128,75	Juli 108,00
Gerste 124,00	121,00	Nov. 138,75	Juli 118,00
Gerste 129,17	116,00	Nov.-Dez. 139,00	Juli 123,00

Monatsdurchschnitt.	
1865	1869
Febr. 150,75	Febr. 134,25
März 134,00	Apr. 118,00
Apr. 130,00	Febr. 114,00
Sept.-Dez. 129,00	Juli 109,00

Die „Konservative Korrespondenz“ hat sich die Mühe ge-
nommen, über die Stellungnahme der Oberbürgermeister
im Herrenhaufe zum Vereinsgesetz eine Aufzählung zu
geben, jedenfalls nicht in der Absicht, um den oppositionellen
Bürgermeistern damit einen Dienst zu erweisen. Wir nehmen
von dieser Zusammenstellung Vermerk, weil doch tadelnd hervor-
gehoben werden muß, daß so viele Vertreter der Städte sich
der Zustimmung nicht so folgenlos verweigert haben,
haben, hat den Protest der von ihnen vertretenen Bürger-
schaften einmüthig Ausdruck zu geben. Es haben nämlich bei
der wiederholten Abstimmung über das Vereinsgesetz die
Oberbürgermeister folgender 16 Städte gegen die Vorlage
gestimmt: Bamberg, Berlin, Breslau, Erfurt, Frank-
furt a. O., Gera, Halberstadt, Halle, Hannover, Kiel,
Königsberg, Regensburg, Weiden, Würzburg, und
Dorn. Für die Vorlage stimmten die Oberbürgermeister der
3 Städte Altona, Essen und Wiesbaden. Geseht haben die
Oberbürgermeister von 28 Städten, nämlich von: Aachen,
Bielefeld, Bonn, Braunschweig, Bromberg, Cassel, Erfeld,

wenn sie zum „Großfürsten“ kommen, bleibt es ihnen erspart,
sich mit einem türkischen Kaslan bescheiden zu müssen,
dessen weite Kermel zwei Kapitän-Vasili fast anspand,
sich von diesen vor den Sultan schleppen und zu
widerholten tiefen Verbugungen niederdrücken lassen zu
müssen: so war noch im Anfange unseres Jahr-
hunderts die Entree. Auch sind sie darüber hinweg,
in einlösen Zantereien, ja in Pregelein und Stragen-
geschichten der Börse ihres Stantes behaupten zu müssen.
Die Familien des internationalen diplomatischen Verkehrs
sind in Wien 1815 und in Aachen 1818 meistens geregelt
worden, und das Akshabet ist ein frühlicher Geschichtler
über Fragen geworden, die früher oft genug mit Blut aus-
schieden wurden. Uns Deutschen hat z. B. die Reichsgründung
nicht hinlänglich gewirbigen Vortheil eingetragen, daß
wir als Allemanie bei der Unterzeichnung eines Vertrages
an der Spitze stehen, ein Vorprang, von la bello France
insolge des kompromittirten F. und mit immer einholen
stam. Ob nun nach solcher Vereinfachung des Dienstes ein
Gesandter eigentlich viel zu thun habe oder nicht, ist eine
überaus heile Frage, deren Beantwortung auch davon ab-
hängt, ob man die gesellschaftlichen Verpflichtungen und
Zeigungen, Dines z. mehr unter dem Gesichtspunkte der
Arbeit oder des Vergnügens betrachtet. Daß sie viel, sehr
viel Papier verschreiben, muß ihnen auch der Uebelwollende
lassen; Bismarck war freilich mit dem meisten diplomatischen
Berichten sehr wenig zufrieden, denn er fand, daß sie lang,
bajir aber recht inhaltlos waren, und wenn in Berichte
Nr. 106 auf das Telegramm Nr. 101 verwiesen war, dann
stand auch darin nichts. Daran hingegen kann kein Zweifel
sein, daß die Diplomaten der Staaten ein schönes Ge-
schäft. In der jetzigen Jahren hatte der preussische Gesandte
in St. Petersburg im ganzen 33.000 Thaler Gehalt und
Mietsheld, sein französischer Kollege 300.000 Francs. In
Berlin stand sich später der Engländer auf 63.000, der
Russe auf 44.000 Thaler, wozu noch die Kosten für die
offiziellen Feste kamen; heute sind die Gehälter noch höher
gestiegen. Spanien ist die nordamerikanische Union; ihr
envoyé extraordinaire muß sich mit 6000 Dollar begnügen.
Da hat das ehemalige diplomatische Handwerk schon gar keinen
goldenen Boden mehr.

Danzig, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Eisenfeld, Eßling,
Frankfurt, Frankfurt a. M., Glogau, Hildesheim, Koblenz,
Magdeburg, Memel, Münster, Osnabrück, Posen, Pots-
dam, Stettin, Straßburg und Trier. Davon hatten die Ober-
bürgermeister der folgenden 7 Städte in der vorherigen Ab-
stimmung mit Nein gestimmt: Bielefeld, Braunschweig, Brom-
berg, Eisenfeld, Hildesheim, Magdeburg und Osnabrück.
Demnach haben 21 der Oberbürgermeister des Herrenhauses
ihre Stellung zu der Vereinsgesetzvorlage bis jetzt im Dunkel
gelassen. Das ist um so bedauerlicher, als doch die Präsen-
tation der Herrenhausmitglieder erfolgt ist, um wirklich auch
die Städte dort zu vertreten und vor allem bürgerliche
Interessen wahrzunehmen. Die Entscheidung über das Vereins-
gesetz aber war zweifellos die wichtigste Frage für das Bürger-
thum in dieser Session. Das Herrenhaus stellt seine über-
aus wichtigen Anforderungen an die Zeit seiner Mitglieder, nur
27 Bemerkungen wurden in der Session von 8 Monaten aus-
gesprochen. Wenn selbst noch die wichtigsten dieser wenigen
Satzungen die städtischen Vertreter fernbleiben, so ist das für
das Bürgerthum recht unerfreulich.

Verwahrung und Reichsliste.

* Zu der Mittheilung über die kürzlich erfolgte Ernennung
von 50 Offizieren zu Postdirektoren schreibt man der
„Augsb. Post“:

In Preußen gab es vor dem Uebergang des Postwesens
auf den Norddeutschen Bund und das Deutsche Reich eine
bestimmte Anzahl von Postämtern erster Klasse, deren
Vorsteher-Postdirektoren Stellen nur mit civilverordnungs-
berechtigten Offizieren besetzt werden durften, und das ist auch
in dem Reichsliste der Postämter, die Verwahrung des Post-
amtes der Provinzen vor 1866 befiel, nicht in der
„einverleibten“ Provinzen und in den übrigen zum Reichs-
postgebiete gehörigen Ländern, eine bestimmte Anzahl von
Postämtern, die sich auch nur in gewissen Städten
befanden. Wenn z. B. der Vorsteher in einer solchen Stadt lo-
sirt, hat man es für besser gehalten, die Verwahrung des Post-
amtes einem Postbeamten zu übertragen, so wird irgend ein
anderer Postamt zu einem Postamt gemacht. Bei
unveränderten Verhältnissen bleibt immer das Postamt in
derselben Stadt. Die Offiziere haben bei irgend einem
Postamt einen minderbemessenen Postbeamten zu ver-
setzen und müssen den gemeinsamen Post- und Telegraphendienst
erlernen. Dann werden sie zu einer Prüfung zugelassen, und
falls sie diese bestehen, wird ihnen bei entsprechender Befähigung
die Vorsteherstelle eines Postamtes zunächst probeweise
übertragen. Zum Postdirektor werden sie erst ernannt, wenn
sie sich dazu befähigt gezeigt haben. Herrn v. Podbielski ist
das Postamt zugetheilt worden.

Die „Augsb. Post“ giebt eine ausführliche Darstellung, aus der
noch erwähnt sei, daß große Postämter, wie Glogau, Danzig, und
an Oberpostämtern und Majore a. D., ganz kleine an Güte-
standes a. D. verliehen werden; unter diesen Postämtern haben
sich in den letzten Jahren auch einige pensionirte Oberbauräte
befunden. Nach dieser Darstellung ist für die Reorganisation
allerdings nicht Herr von Podbielski verantwortlich zu machen,
sondern sie sind eine Konsequenz des bisherigen Systems. Es
ist aber sehr erklärlich, daß diese Reorganisation von Postämtern
für verabschiedete Offiziere von den Postbeamten höchst un-
angenehm empfunden wird.

* Unzufrieden der Firmenentwurf K. Schwart & Co. macht
das „A. Z.“ darauf aufmerksam, daß veraltete „Schieds-
verfahren“ dem Vater auf Kosten des Kindes nach geltendem
Recht vorzuziehen, daß das Bürgerliche Gesetzbuch die
Uebelthat aber bestraft, indem es in § 1615 anordnet, daß
der Vater nicht ohne Genehmigung des Vormundschaftsgerichts
ein neues Erwerbsgeschäft im Namen des Kindes beginnen soll.
Das Bestreben einer solchen Vorchrift, deren gegenwärtig un-
gehörig ist, erzieht ein schöner Widerspruch der vaterlichen
Gewalt nicht erzieht sich selbst, wenn man beachtet, daß der Vater
gewinn, den ein solches Geschäft abwirft, dem Vater fast des
ihm zuzurechnenden gesetzlichen Nießbrauchs zufällt, während für
die Schulden das Kind, auch nachdem es großjährig geworden
und zu Vermögen gekommen, haftbar bleibt.

Schule und Kirche.

* Aus einer längeren Aufzählung der „A. P. N.“ über die
Ergebnisse der letzten Landtagsungung ist zu ersehen, daß der
Landtag in seiner nächsten Sitzung mit der Eröffnung der
Bilanzrechnungen der evangelischen Geistlichen
beschäftigt werden wird. Es heißt da:

Die Eröffnung der Bilanzrechnungen der Beamten der
mehrer der Kirchen, die für die kirchliche der kirchlichen
Staatsregierung für die Beamten zugewiesen sind. Die
nächste Tagung wird namentlich in betreff der Geistlichen
des Reichs fortzuführen haben.

* Ein Antrag der Gemeinde Nies bei Wenden in Nord-
schlesien um Einführung eines deutschen Hauptgottes-
dienstes monatlich ist von dem königlichen Konsistorium ab-
gelehrt worden, obgleich es beschlossen worden, obgleich die Inter-
schreiben von 75 schlesischen Konsistorialvorständen zugun-
sten des Konsistoriums hat merkwürdiger Weise nach Anhörung des
Ausschusses Synodalausschusses und des Meiner Kirchenvorstandes
den Antrag nicht bewilligen können. Die Mittelwörter werden sich
an eine höhere Stelle wenden.

Wissenschaftliche.

* Zu der Herrenauszählung vom 25. Mai hat Graf zu
Frankenberg a. S. eine Beschwerde eingereicht, daß den
Mitgliedern der Veranlagungskommission für die Einkommen-
steuer von den Ministerialentwürfen und Institutionen über
die Einführung ebenso wenig Kenntniss gegeben wurde, als von
den Mitgliedern der obersten Gerichte. Infolgedessen seien die
Mitglieder der Kommission nicht in der Lage, beurtheilen zu
können, ob die ihnen leitend des Vorliegenden genaugen Vor-
schläge der ertragreichen Institutionen entsprechen. Daher das
Bestreben abzugeben Folge entsprechend, daß der Finanzminister
die Vorarbeiten der Einkommensteuer-Veranlagungskommission an-
geben, ebenfalls diejenigen wichtigeren Verfassungen, deren Kenntnis
für eine sachgemäße Mitwirkung beim Veranlagungsgeschäft
unentbehrlich ist, den Mitgliedern der Kommission und
Schiedsämtern in geeigneter Weise, entweder in der
Sitzung oder auch mittels schriftlichen Circulars zugänglich zu
machen.

* Mit der Schulartzfrage wird sich demnächst auch der
in Preussensitzende Reichstag beschäftigen. Als Berichterstatter
über diese Frage fungirt Dr. med. Behring aus Leipzig und
Gymnasialdirektor Prof. Dr. Dettweiler aus Wetzlar. Die
Mitglieder der Kommission sind in den angeführten Verlässen
die Mitwirkung der Ärzte zur Lösung schulärztlicher Fragen
nächst als notwendig. Den beamteten Ärzten ist überall
die Bezeichnung von Schulärzten, sowie die höchste
Macht über die Schulgesundheits zu übertragen. Nach ein-
jähriger Erfahrung ist die Einrichtung amtlicher Schulärzte
in Anbetracht der Bedürfnisse des beamteten Arztes für Volks-
ärzte großer Städte zu empfehlen. Die Thätigkeit solcher
Ärzte hat sich umschaltet der Befähigung der beamteten Ärzte,
auf die Schulgesundheits der Schulärzte zu er-
strecken. Die Regelung der Angelegenheit des Unterrichts einschließ-
lich der Frage der Ueberwindung erfolgt durch die obere Schul-
behörde, der ein Arzt als händiges Mitglied angehört. Die



Marken im In- u. Auslande.

Serreiffieder

reinigt schnell sauber, sowie Wende-
rungen, Weiden, Reparaturen und
Aufhängen führt schnell u. sauber aus
Aug. Berger, Schneidermeister,
H. Sandberg 15, S. 1.

Pfänder zum Schein befoht mit
größter Verschämigkeit
Frau Berger, H. Sandberg 15, Hof 1.

Damen- u. Kinderkleider
fertig aufstehen und bittig in und
außer dem Hause

Widernach geübte Schneiderin
A. Gräschner, Bernhardtstr. 10, I.

Carl Schröder, Mechaniker,
Nauische Str. 22, I.
empfeilt sich den geehrten Herrschaften
von Halle u. Umgegend, bei vorzunehmenden
Reparaturen an Nähmaschinen

sowie
Fabrikräder aller Art.
Reife etc.

Ausführung sorgfältig und prompt.

Himbeer- u. Johannisbeer- u. Saft

frisch von der Presse, empfiehlt
Otto Thieme,
Geißstr. 11. — Fernnr. 885.

An heutigem Tage übergeben wir unser bisher Große Ulrichstraße 57 be-
triebenes

Schuhgeschäft mit Reparaturwerkstatt

dem braven **Auguste Lehmann, Gr. Ulrichstr. 32,** und bitten unsere
verehrte Kundenschaft, das uns so vielfach entgegen gebrachte Vertrauen auch
unserer Nachfolgerin reichlich zu theil werden zu lassen.

M. Seiler Söhne,
Schuhfabrik in Weiskensfeld.

Auf obige Anzeige hinsichtlich Besichtigung, empfehle ich die als solid und
dauerhaft bekannten Substrate der **Schuhfabrik von M. Seiler Söhne**
in Weiskensfeld an den billigen Fabrikpreisen, ebenso meine Reparatur-
werkstatt bei prompter und billiger Bedienung.

Auguste Lehmann,
Gr. Ulrichstraße 32.

Wagen-Bauerei Alex. Peters,

Halle,
Magdeburger
Str. 61.



Nächster Nähe
des
Bahnhofes.

Anfertigung und Lager von Karren und Geschirren jeder Art.
Gebrauchte Wagen stets vorräthig. Sämmtliche Reparaturen, sowie
Reifenarbeiten, Anschlagen etc. prompt und billig.

Fürstlich Stolberg'sches Hüftenamt

zu Hsenburg a. Harz.

Gießerei und Kunstgießerei, Maschinenfabrik,
Walzwerk, Achsen- und Schienenmangel-Fabrik,
Blankschmiede.

Gusswaren: gewöhnlicher und reich ornamentirter Bauguss,
Oefen, Roststäbe, Fenster, Tropfen, Geländer für Treppen u. Brücken,
Candelaber für Gas- und elektrische Beleuchtung, Apparate für chem.
Fabriken und Gasanstalten, Sulfat-Platten, Retorten, Chausseewalzen,
Röhren, Hartguss-Räder für Gruben, Ziegelöfen, Steinbrüche, Bauunter-
nehmer u. s. w., Hartgusswalzen, Roststäbe u. s. w.

Kunstguss in vorzüglichster Ausführung, Reproduction alter
Waffen, Cassetten u. s. w. und Herstellung nach eigenen Compositionen.

Dampfmaschinen, einschlägige, Zwillings- und Verbund-
maschinen mit Präzisions-Schleiersteuerung, Pumpen, als Wasser-,
Luft-, Kohlenäure-, Compressions- und Speisepumpen, hydraulische
Pressen und Pumpwerke, Bergwerksmaschinen, vollständige Einrichtungen
von Zuckerrfabriken, Holzschleifereien u. s. w.

**Wälzstein, Schienenmangel, Wagengachsen, Blank-
schmiedewaren,** wie Aeste, Belle, Rübenhacken u. s. w. (ad)

Große Geld-Lotterie

16.870 Baargewinne
und zwar Gewinne zu 100,000 M., zu 50,000 M., zu 25,000 M.,
zu 15,000 M., zu 10,000 M., u. s. w. bis zu 15 M.

Der Vertrieb der Lose in den sämtl. Preuss. Lotterien-
Einsammlern übertragen. Die Auszahlung der Gewinne wird
durch die hiesigen Bank ohne jeden Abzug erfolgen. Die Zeichnung erfolgt
im Zeichnungsaale der Königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin
vom 6. bis 11. December 1897.

Das Central-Comité des Preussischen Vereins zur Pflege
im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger.
von dem Knechtel.

Für den Anzeigenfall verantwortlich: W. König in Halle.



Um die durch spätere Anbahnung der Aufträge entstehenden Verzögerungen in der Bedie-
nung meiner Kunden thunlichst zu vermeiden, bitte ich dieselben hierdurch ergebenst, mit ihren
Bestellungen die nöthigen Anweisungen zu geben, insbesondere auf die Art der Ausführung, die
Anfertigung zu erwidern, auf sämtliche Fertigungsmaterialien, insbesondere auf die Art der
Lackarbeiten, Knorpel- u. Holzbohle, auf Oberböhlungen u. Lindenauer Dreifels (Marke M. P. W.)
auf Steinbohle, Anticorbolbohle, löthmische Braunkohle, feines Brennbrot, sowie auf
sämmliche Sorten Coaks.

Preßsteinfabrik Netteleben. Paul Heydenreich.

Berufsprober Amt Halle Nr. 843.
In Halle nehmen Bestellungen und Zahlungen entgegen die Herren:
R. Engelmann, Gutsbornstraße 1, I.
H. Breitenborn, Wettiner Str. 25, p.



Frische gute Butter.

Gr. Ulrichstrasse 40.
Leipziger Strasse 96.
Gr. Steinstrasse 42.
Alter Markt 18.

Wettbewerb

betreffend die Conferirung von Hühneriern.

Der von dem unterzeichneten Verbands in diesem Blatte vor kurzem er-
lassene Aufruf zur Theilnahme an einem Wettbewerbe zur Erlangung eines
sicher wirkenden Eier-Conferirungsmittels wird dahin erweitert, daß auch
diejenigen conferirten Eier zur Conferirung zugelassen werden sollen, welche
im Monat September er. mit dem Namenszuge einer ein öffentliches Siegel
führenden Verion gefertigt worden sind. Die Conferirten haben die
Bemerkung, außerdem noch von derselben Verionlichkeit durch ein kurzes
Viertel bezeichnen zu lassen und dieses mit den conferirten Eiern im
nächsten Frühjahre einzuliefern. Durch diese Anordnung soll der mebrfache
Verkehr der Eier vermieden werden.

Jede Sendung der conferirten Eier ist außerdem mit einem Kennwort
(Motto) zu beschriften und derselben ein mit diesem Kennwort bezeichneter
Briefumschlag beizufügen, in welchem die Angaben über die Art und Preis
des Conferirungsmittels, die Conferirungsmethode, sowie Name und
Wohnort des Conferirten einzutragen sind.

Halle a/S., den 27. Juni 1897.

Der Vorstand
des Verbandes der Geflügelzüchter-Vereine der Provinz Sachsen
und der angrenzenden Länder.

Schachtsabel, Beck, Lentz, Vogler, Krause, Kohl, Straube,
Köhler, Kothe, Reine, Schulze, Sintermann, Specht.

Die Reit- u. Fahrschule zu Elmhorn in Holstein,
Institut d. Verbandes d. Pferdezuchtvereine Holstein,
Marschen, der Sektion d. Schles.-Holst. landw. General-
vereins, liefert preisw. geschulte Reit- und Wagenpferde,
als gängig, leistungsf. u. zumüthig halt., direct v. Züchtern realität
Bedien. gewöh. — Zuchtmaterial-Nachweis kostenlos. Höchstes Preis (ad
auf in- u. ausl. Ausst. — Näh. Ausk. erth. die Direction.

Kalk

im gefälligen Zustande in jedem Quantum frei Baustelle zu haben.
1a. Qualität Stückkalk täglich frisch.

Bestellungen werden entgegengenommen: Clearingstr. 5 und Nieder-
lage der Sandendorfer Kalkwerke (Halle-Geißfelder Bahnh.)
Richard Müller.

Befragt Euren Arzt!

Dr. med. Theinhardt's

Hygiama.

Ein überaus nährendes

Frühstück,

das leichtest verdauliche

Stärkungsmittel

für Gesunde und Leidende.

In den Apotheken und besseren Drogerien vorräthig.

Auction.

Freitag den 30. d. Mis., Nachmittags von 2 Uhr ab vertheilte
ich in Giechertien, Reifstr. 12 auf Antrag des Herrn Kontursverwalters
Fenschel folgende zur Steinmetz-Iden Kontursmasse gehörigen Gegenstände
meistbietend: 13 Gr. Hagenmehl, 7 Gr. Weizenmehl, 30 leere Eide,
1 komplette Feigelmahlmaschine, 1 Bohren Solvationszangen u. Spiritiven, al-
legnace, Hum. Acc. Solle, Holten, Heis, Holzstirn, Gidorien, Ghololde,
Margarine, ca. 4 Gr. gemahl. Zucker, 1 Maß Schmalz, 1 Maß Branntwein,
3 Mille Cigaretten 1 Partie Badentilien u. u. a. S.

Grosse Auction.

Montag den 2. August er., von Vormittags 10 Uhr ab vertheilte
ich in den Colonnaden von Freyberg's Garten, Krausenstraße, wegen Todes-
fall und Besang von Halle a/S.:

**6 Wohnungseinrichtungen, bestehend aus 6
compl. Betten, 4 Kleiderkretären, Vertikows,**

Wichtigste mit Wappornplatten, 5 Sophas, 4 Schreibtische, 1 Spiegel
mit Brautbild, Mobilküche mit Rohrlehn, 1 Tisch, 1 Kauer,
Bilder, Bilderregale, 1 Tancufabrik u. u. a. Gegenstände
reichhaltig meistbietend gegen Baarzahlung. Die Gegenstände sind fast
neu und wenig gebraucht.
Neumann, Gerichtssozialbeher.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hensel.

Exkursionsbücher
mit color. Abbildungen.
In Leinenband je 1 Mark.

Die Schmetterlinge.
13. Aufl. 31 color. Abbild.
Von Dr. G. Bernhardt.

Die Käfer.
10. Aufl. 51 color. Abbild.
Von Dr. G. Bernhardt.

Der Mineralog.
8. Aufl. Mit vielen Abbild.
Von Dr. F. Seemann.

Der Botaniker.
Mit 41 color. Abbildungen.
Von C. Schurig, Sem.-Oberlehrer.
Halle S. Otto Hensel Verlag.

Bohnen- u. Schneidemaschine

Einmal 30 Pf. 1.10
bei
**Hempelmann
& Krause.**

Für Verlagshandlungen!
solide
Werte mit neuesten Schriften und
besten Maschinen angelegte Buch-
druckerei übernimmt den Druck von
Werken, Katalogen, Waisenaufträgen
u. s. w. bei sauberster Ausführung zu
billigsten Preisen.
Carl Voges, Verlagshandlung,
Luedlburg.

Anzugstoffe.
Neuheiten in guter Qualität für
Herren und Knaben, **Wissardisch** und
seine farbige **Wandmische** zu eleganten
Bromendeststoffen und Regenmänteln
verfüge billig, auch einzelne Meter.
Proben frei!

Max Niemer,
Commerzienr.,
Halle a/S.

Dampfdrusch
empfehle in vorzüglicher Qualität
Steinkohlenbrikets,
sowie
Steinkohle

westfälische,
schlesische
u. zwickauer

in Waggonladungen, frei Station
der Empfänger, und in einzelnen
Fuhren ab meinem Lager Canauer
Weg am Centralbahnhof.

Otto Westphal.

Auction.

Freitag den 30. d. Mis., Mittags
12 Uhr vertheilte ich im Auftrag des
Hrn. Kontursverwalters **B. Schmidt**
an Halle a/S. in Freyberg's Garten
den dort befindlichen

Obst- u. Auhang
(Birnen, Äpfel etc.)

Lützkendorf,
Gerichts-Sozialbeher in Halle a. S.

Zwangsvorvertheilung.

Freitag den 30. Juli d. V. Vorm.
10 Uhr vertheilte auf Bahnhof
Weidung im Richter'schen Grundstück
3 Herde, 2 Kälber, 1 H. Schlach-
tungen, 1 H. Geflügel, 2 Kompe-
pulte, 1 H. Küd und 1 alte Pflanz-
maschine
öffentlich meistbietend gegen sofortige
Barzahlung.

Halle a/S., den 26. Juli 1897.

Perthes, Gerichtssozialbeher.

Mit 2 Beifolger.

